

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)**

2 (4.1.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262558)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangolohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
[Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpustelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Inzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 2.

Sant, Donnerstag den 4. Januar 1900.

14. Jahrgang.

Alles muß vertheuert sein!

Alles muß vertheuert sein, heißt es seit lange in Deutschland. Was vom Ausland eingeführt wird, durch Zölle, was im Inland produziert wird, durch indirekte Steuern, wozu noch in zahlreichen Gemeinden das Oktroi kommt. Eine weitere Vertheuerung der Lebensmittel bewirken die Ringe der Produzenten und Händler. Die zünftlichen Verbände überhaupt legen es darauf an, durch Preistreiberien die Konsumenten zu schädigen und der in der wirtschaftlichen Entwicklung bedingten Verbilligung entgegenzuwirken. So z. B. hat neuerdings der Verband der Seifenfabrikanten in Württemberg den Beschluß gefaßt, die Seifenpreise zu erhöhen.

Die volkreindliche Zöllnerie giebt sich nicht zufrieden, bis auch noch die wenigen Lebensmittel, die noch verhältnismäßig billig sind, mit Zöllen resp. mit höheren Zöllen belegt sind. So hat, wie unser Blatt berichtet hat, die Fischerei-Aktiengesellschaft zu Emden beim Reichstag um Erhöhung des Zolls auf gesalzene Fische petitioniert.

Kann man es den Interessenten verdenken, wenn sie vom Staat verlangen, der Verbilligung ihres Artikels ebenfalls einen Ringel vorzuschleiden, so gut wie bei Getreide um? Das ist eben „der Fisch der bösen That, daß sie fortgesetzt Böses muß gebären“.

Hierbei übersehen nun aber die mittelbürgerlichen Schwärmer für Schutzzölle einen wesentlichen Umstand, der ihre ganze Schutzpolitik ad absurdum führt. Sie mehr nämlich das Schutzsystem um sich greift, desto mehr wird sein Reich für die meisten Interessenten illusorisch oder verkehrt sich sogar in Nachteil. Was helfen z. B. auch einem Mittelbauern die durch den Zoll bewirkten Mehrerlöse, für seine geernteten Feldfrüchte, wenn die vielen anderen Lebensmittel und Verbrauchartikel im Haushalt und Wirtschaftsbetrieb, die er nicht selber produziert, sondern kaufen muß, ebenfalls durch Schutzzölle vertheuert werden? Wenn Alles durch Zoll vertheuert wird, so giebt er den meisten Interessenten mit Wiffen und nimmt in Schanden. Einzig die Großproduzenten und Großhändler profitieren extensiv durch den Zoll, weil bei ihnen allerdings das Plus weit überwiegt.

Bei den Regierungen finden Schutzzöllnerische Bestrebungen bereitwilliges Entgegenkommen. Das ist natürlich, denn die Schutzzölle sind ja zugleich Finanzzölle, sie vermehren die fiskalischen Einnahmen. Jedem Finanzminister wässert der Mund, wenn irgend ein neues Schutzzöllnerverlangen auftaucht.

Der Millionenbauer.

Socialer Roman von Max Reger.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gänsebraten und Gurkensalat“, sagte der Nachbar kurz und bat sich sehr energisch statt der Papiercigarette eine andere aus. Es gab eine kleine Ausweichungsfrage, begleitet von nicht mitzuzählenden Winken auf die bezeugteren Gäste. Er war nahe daran, grob zu werden, als ein Kollege des Kellners auf diesen putz und ihm etwas zuflüsterte. Hedenstett machte schon den Vorschlag, andere Plätze anzufuchen, als freilich ihnen zuflüsternde, sie möchten das Benehmen des Gastes nur entschuldigen. Es sei ein Bauer aus Schöneberg und hier sehr angesehen, was er, freilich, allerdings nicht wissen könne, da er ihn erst zweimal bedient habe.

Man beschloß nun, gar keine Notiz weiter von ihm zu nehmen und nach dem Essen diesem gefährlichen Menschen aus dem Wege zu gehen. Als die Speisen für die Drei fast gleichzeitig kamen, war der Friede hergestellt. Rigard bestellte Cognac und schaute nun nach seiner Gewohnheit auf. Cognac mußte stets dabei sein, wenn er sich amüsen wollte. Er wurde nun sehr geduldig, machte nach der zweiten Lage bereits auf jedes vorübergehende Mädchen aufmerksam, und erging sich dabei in aberschwinglichen Superlativen, die man ihm vorher nicht zugetraut haben würde. Er schwärmte besonders für Mandarinen mit zierlichen Taillen, schlanken Säßen, roten Wangen und dunklen Augen-

Seit einiger Zeit plant man nun auch die Einführung eines Zolles auf frisches Obst. Den Blättermeldungen zufolge sind innerhalb der Reichsregierung bereits eingehende Erörterungen darüber erfolgt und es sollen schon Fragebogen für die Interessenten ausgegeben worden sein, ohne die Notwendigkeit oder Entschiedenheit der Obstkultur, ihre bisherige Höhe u. s. w.

Als Vorboie des Obzölles tauchte vor einigen Jahren die angebliche Gefahr der San José-Schildlaus auf, womit agrarischerseits die deutschen Obstzüchter alarmiert wurden. Was es damit auf sich hat, hat neulich ein herzoglicher Sachkenner, Dr. Dohrn in Stettin, dargelegt. Er hat ermittelt, daß kalifornische Obstzüchter dieses Insekt aus seiner Heimath Australien importiert haben zur Förderung des Obstkulturs.

Die „Königliche Zeitung“ redet dem Schutzzoll eifrig das Wort, indem sie darauf hinweist, daß die Obstpreise in den Rheinländern erheblich niedriger liegen. Auch nach dem Cholerajahr in Hamburg, wo wegen der Epidemie der Obstkonsum gering gewesen sei, hätten sie sich nicht wieder erholt. Sie muß aber selbst zugeben, daß der Zwischenhandel die Obstpreise noch zu halten verheißt.

Aus Süddeutschland, wo die Obstkultur in Blüte steht, kann konstatirt werden, daß die Obstpreise in diesen Gegenden von Jahr zu Jahr höher geworden sind. Die geringe Ernte der letzten Jahre ist keineswegs die einzige Ursache. In Stuttgart z. B. mußte heuer der Apfel geringster Qualität im Detailverkauf mit 10 Pfennig per Pfund bezahlt werden. Deimische Trauben gingen im Herbst nicht unter 20 Pfg. per Pfund herab, während für die bessere italienische Traube trotz massenhafter Einfuhr 35 bis 40 Pfg. bezahlt werden mußten. Das sind geradezu skandalöse Preise, welche offenbar auf die Ringe der Händler zurückzuführen sind; denn in Berlin waren eine Zeit lang die besten Italienertrauben für 10 Pfg. zu haben.

Unter solchen Umständen sollte billigerweise davon abgesehen werden, den armen Klassen auch noch das Obst, den Apfel, mit Zoll zu vertheuern.

Objektiv urtheilende Sachverständige sind darin einig, daß das Interesse der deutschen Obstzüchter nicht den Zoll, sondern eine rationelle Obstkultur erheischt. Hierin ist man besonders in Frankreich und längst voraus, während in unserem Obstkulturbau meistens noch der Schlemmer herrscht. Die Jüchter sind zu indolent und bequem, durch sorgfältige Beplanung bessere Ergebnisse nach Qualität und Quantität zu er-

zielen und schreiben daher nach Schutzzöllen gegen die auswärtige Konkurrenz. Es ist im höchsten Grade verwerflich, wenn die Gesetzgebung zum Besten einer Interessentengruppe den überwiegenden Theil der Bevölkerung, und ganz besonders die beschloßenen Massen, schädigt, indem sie den Konsumenten Alles künstlich vertheuert. Nicht weitere Ausdehnung des reaktionären Schutzsystems, sondern der Bruch mit demselben liegt im Interesse der Nation.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Seniorensenat des Reichstages ist vom Präsidenten auf Montag, den 8. Januar, einberufen worden, während die Beratungen des Reichstages am 9. wieder beginnen sollen. Es scheint, daß besondere Anforderungen an die Geschäftsdispositionen des Reichstages zur Beratung gestellt werden sollen.

Die militärische Jahrhundertwende. In Preußen-Deutschland ist das erdenklichste gethan worden, die Jahrhundertwende mit einem Ueber-schwall von militärischem Ceremoniell zu drapieren. Wenn schon die Garnisonstädte von Trommelschlag und Paradenmusik in aufdringlicher Weise erfüllt waren, wie viel mehr dann erst Berlin, die Reichshauptstadt. Die Mode pompöser militärischer Aufzüge, die zu den Großthaten des neuen Regimes gehört, erschien diesmal auf die Spitze getrieben, wenn man den verzerrten Berichten der militärisch-vernarrten Presse Glauben schenken darf. Eine ganze Fluth von höflich-militärischen Programmnummern wurde in den Reihen der Spalsternacht und des Neujahrstages losgelassen und angeblich haben Hunderttausende von Bürgern sich zur Staffage herbeigeeilt. Wir können uns damit begnügen, Etliches aus dem Programm zu erwähnen. Im Berliner Zeughaus hielt der Kaiser an die Offiziere der Garde eine Ansprache, die einen Rückblick auf die Entwicklung des Heeres enthielt und in die Worte ausmündet: „Und wie mein Großvater für sein Landherr, so werde auch ich für meine Marine unheimlich in gleicher Weise das Werk der Reorganisation fort- und durchführen, damit auch sie gleichberechtigt an der Seite meiner Streitkräfte zu Lande stehen möge und durch sie das Deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen. Mit beiden vereint, hoffe ich in der Lage zu sein, mit festem Vertrauen auf Gottes Führung den Spruch Friedrich Wilhelm I. zusammenzufassen: „Wenn man in der Welt etwas will besitzen, will es selber nicht machen, wenn sie nicht von der force des Schwertes souteniert wird.“

Ein Notennapell war ja zu erwarten. Außer dieser Rede, die so merkwürdig ohne jede vor einigen Jahren so beständig und geläufiglich benutzte Friedenskarabeste ausklingt, hat der Kaiser noch einen „Ausruf an mein Volk“ erlassen; im „Armeeverordnungsblatt“ erscheint als Titelbild die Germania mit Schild und Schwert, gekleidet an einen Eichenstamm, um den sich ein breites Gewässer zieht; rechts auf demselben ist ein mächtiger Dampfer mit der deutschen Flagge. Der Kaiser hat sodann etliche Kabinettraktate erlassen, die eine Erneuerung der besten Fahnenjäger und einen Erlaß des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold, auch ein „übernes Kreuz mit goldenem Mittelschild am Bande des Großkreuzes des Rithen Adler-Ordens als erste Klasse des Allgemeinen Ehrenzeichens“ verfügen. — Ein byzantinisch arbeitendes Präsbureau hält es für nothwendig, das folgende Vorkommnis in alle Welt telegraphiren zu lassen: „Ein ergreifender Moment spielte sich gestern Mittag bei der neuen Einweihung der Fahnen und Standarten des Gardecorps im Zeughaus ab. Als der Heilige die Weibe mit der Aufforderung einleitete: So beuge denn eure Knie und senket die Fahnen vor dem Herrn der Heerschaaren, ließ sich der Kaiser auf beide Knie nieder, das Gleiche thaten die Prinzen und auch die Offiziere, die entblößten Häupte und mit gefalteten Händen um ihren Kaiser geschaart, den Weisefpruch hörten. Die Kommandeure senkten die Fahnen bis auf die Brustung der Treppe, und im Aufgange steuerte zu gleicher Zeit die Leibbatterie einen Salut von 100 Schüssen ab. — Schließlich sei erwähnt, daß allerbaldig Erhebungen in den Fürsten-, Grafen- und Adelsstand im „Reichsganzeiger“ bekannt gemacht werden. Graf Willi Eulenbourg, der Troubadour und Hofkammer am österreichisch-ungarischen Hofe ist Jürit geworden; ebenso ein Graf Dolna und ein Fürsthausen und Kniphausen. Genug! Nach irgend einem Vorkommnis, das auch nur einen Anhauch von Bedeutung für den Kulturfortschritt hat, sucht man vergebens in den „Berliner Nachrichten“. Was hat denn auch der Militarismus mit dem Kulturfortschritt zu thun!

Von den Stimmen des Auslandes über die Rede des Kaisers erwähnen wir die Ausführung der „Londoner Times“, die deutsche Armer habe nicht in dem Waasse Deutschland geschaffen, als aus der Rede des Kaisers geschlossen werden könnte, vielmehr habe Deutschland geerbt, daß eine nach wissenschaftlichem System allgemein gebildete Nation ihre gesuchte Intelligenz leicht nach jeder Richtung hin wende und ohne Beschwerde Nutzen aus seiner Heereslast ziehe.

braunen — eine Mischung, die Hedenstett für vollkommen genügend erklärte, um auch andere zu diesem Geschmade zu bekehren.

„Siehst Du — das wäre so etwas!“ rief der Kleine plötzlich aus und machte eine Bewegung nach rechts. Den Gang entlang kamen drei Mädchen, die bei ihnen vorüber mußten. Zwei von ihnen schienen Schwestern zu sein, denn sie sahen sich sehr ähnlich und trugen die gleichen gestreiften Modestrieber. Sie waren nicht gerade hübsch, aber hatten wenig Interessantes an sich. Groß und lang aufgeschossen, zeichneten sie sich durch den Mangel an jeglicher Haltung aus. Um so vortheilhafter machte sich die Mittlere bemerkbar. Es war diejenige, die Rigard gemeint hatte. Sie glänzte wie ein leuchtender taubelos-weißer Juwel in einer etwas schlecht entworfenen blau-rothen Umarmung. Alles an ihr war frisch und jung. Unter dem augenscheinlichen, einfachen durchsichtig-weißen Reif glaubte man die nach Entseifung ringende Lebenskraft pulsen zu sehen. Sie ragte nicht weit über die Mittelgröße hinaus, war aber außerordentlich ebenmäßig gebaut. Während sie mit ihrem Taschentuch dem dem Tanz noch gerätheten Gesicht Luft zufächelte, nahm sie wohlgefällig von einer Tafel Ehololade.

„Nun schmeck's?“ rief Hedenstett ihr freundschaftlich zu.

„O ja, ich danke! Ihnen doch auch?“ gab sie ohne jede Ziererei zur Antwort.

Damit gingen sie alle Drei vorbei. An der nächsten Biegung des Weges aber haben sie sich noch einmal um. Als Hedenstett von dem-

selben Drange geleitet wurde, fing er von der Mittlerin noch ein Lächeln auf, das sie ihm zurückgab.

Der Nachbar an Nebenstisch, der seit einiger Zeit sehr eindringlich einen Knochen mit den Fingern bearbeitete, wuschte sich nun beglücklich den Mund mit der Serviette, trank das letzte Glas Wein in einem Zuge aus, blinzelte ihnen sehr fest und verständnisvoll zu und sagte: „Das glaube ich, da steht Race drin.“ Dann holte er ein großes Portemonnaie hervor und klopfte laut und eindringlich nach dem Kellner.

„Er ist nicht todt zu kriegen, aber er scheint trotz alledem ein gemüthliches Haus zu sein“, bemerkte Rigard, dem die ganze Situation nun äußerst spösig zu werden begann. In einer gewissen Stimmung bekam er demokratische Anwandlungen, in denen er alle Menschen rüffig fand. Hedenstett war nahe daran, dieses einige Minuten in fremde Dinge ganz unabweislich für unerschämmt zu erklären, aber der Kellner war bereits erschienen. Der Nachbar klappte einige Augenblicke etwas aufsalend mit den Händen Taler, beahzte und erhob sich dann. Vor er ging, wandte er sich noch einmal zurück und grüßte so ausnehmend hüßlich, daß die beiden Freunde sich genöthigt sahen, ihm zu danken. Während er schwerfällig auf den Stiel gestützt von dannen schritt, machte er in dem langen, grauen weispuhlichten Zwirrod, über dessen Kragen ein Theil der schwarzen Halsbinde hervorragt, allerdings einen etwas häuslichen Eindruck.

Freilich, der augenscheinlich nicht ganz befriedigt

von dem Trinkgeld schien, gab ihnen unaufgefordert einige Auskünfte, die er inzwischen eingeholt hatte. Dem sieht man den schmerzlichen Jungen nicht an, er erlaubte er sich in etwas fortdalem Tone zu sagen. „Erlaubt mir, ich soll er Land für anderthalb Millionen Mark verkauft haben. Ein ganzes Terrain — da unten an der Berliner Grenze. So ein Stück Brachfeld, von dem eigentlich Niemand wollte, wenn es gehörte. Eine Aktiengesellschaft hat es erworben. Zwei Millionen soll er bereits gehabt haben.“

„Was Teufel!“ unterbrach ihn Hedenstett, indem er unwillkürlich den Blick nach rechts richtete, als wollte er nach diesen Entstellungen des Davongegangenen noch einmal sichtbar werden.

„Dat er Tächter?“ fiel Rigard ein, der diese Frage jedoch nicht stellte, so oft er von reichen Wämmern sprechen hörte.

Freilich bedauerte, darauf augenblicklich keine Antwort geben zu können, versprach aber sofort nähere Erkundigungen einzuziehen, falls die Herren es wünschten.

„Ja ja — eine reiche Heirat wäre noch das Einzige“, sagte Hedenstett mit einem Seufzer, als sie wieder allein waren. Er war plötzlich sehr ernst geworden. Sein Blick befand sich noch immer in derselben Richtung. „Aber die Schwiegereltern! Wenn diese Sorte von Schwiegereltern nicht wäre!“ sagte er dann hinzu, und trank den Rest aus seinem Glase, um diesen äblen Gedanken zu erlösen.

„Gedanken wir also morgen und amüßten

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen, sowie diejenigen Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, welche noch keine definitive Entschelbung über ihre Militärverpflichtung erhalten haben und hier gefälligst erheben, werden zur Vernehmung der gefälligen Nachweise beim Strafen aufgeführt, sich behufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungs-Stammrolle während der Zeit vom 15. d. Mts. bis zum 1. Februar 1900 auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 1, anzu melden.

Die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen, welche nicht in hiesigen Gemeindebezirk geboren, aber in der Gemeinde Bant gefälligst erheben, haben den Geburtschein, die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge den empfangenen Lösungsschein vorzulegen.

Für die abwesenden Militärpflichtigen sind Eltern, Vormünder, Lehrer, Prob- oder Fabrikherren zur Anmeldung verpflichtet.

Bant, den 3. Januar 1900.
Der Gemeindevorsteher.
Weenz.

Immobil-Verkauf.

Zweiter und letzter Termin zum Verkauf des dem Erben des Schmiedemeisters Friedrich Klostermann zu Bant gehörigen, an der Genossenschaftsstraße belegenen

Wohnhauses

findet am Montag den 8. Januar 1900, Abends 7 Uhr, in Hillmers Restauration hies. Statt. Bessere Termine sollen nicht abgehalten und der Zuschlag sofort erteilt werden, wenn genügend geboten wird. Neuende, den 29. Dezember 1899.

S. Gerdes,
Auktionator.

Frische Semmelwürst,

Grügnurk u. Klafballen empfiehlt

E. Rothenberg

Verk. Gökertstraße 5.

Offerte für Gemüsehändler:

Schöne Birsagen und dänischen

Weißkohl

schmer Köpfe nebst d. Stangenporree.

Gärtner Stephan,

Neuer.

Neue bunte Bohnen

per Pfd. 11 Pfg.

Neue Niesen-Wachtelbohnen

per Pfd. 16 Pfg.

Neue weichsch. grüne Erbsen

per Pfd. 13 Pfg.

Selbe Erbsen, graue Erbsen, geschälte Erbsen in pr. Qualität, sowie eine hochfeine Ammerländisch Kochwurst

per Pfd. 75 Pfg. empfiehlt

Ernst Jos. Herbermann,

Lombdich.

Zu verkaufen

ein schwarzer, echter, bester Fubelhund. Bant. Deich 12.

Achtung! Schneider!

Heute, Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: **Versammlung bei Harms, Berl. Börsestr.**
Tagesordnung:
Die Arbeitsniederlegung bei der Firma S. S. Gührmann.
Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Durch Engagirung tüchtiger Musiker ist es mir gelungen, eine gute Zivillapelle zu gründen und halte ich mich den geehrten Wirthen, Vereinen und Familien usw. von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend bei vorkommenden Festlichkeiten bestens empfohlen.

Gelfert, Kapellmeister
Peterstraße 39.

Ca. 10.000 Pfd. Altlandsheu mehrere 1000 Pfd. Ausheu und Säckel-Stroh habe zu verkaufen.

A. Ennen, Ellenheide.

VareL

Zu verkaufen: Gastwirthschaft (Erbkugerechtigkeit). Antritt: Mai oder November. Näheres unentgeltl. durch J. Lüken, Mandatar.



Empfehle

frisch ausgebratenes

Schmalz!

so lange der Vorrath reicht, 6 Pfund für 3,00 Mark.

M. Schmacker.

Die apartesten Muster

und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei

Wulf & Francksen.

NB. Einen großen Vollen Gardinen-Reste geben wir außerordentlich billig ab.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten

Sohlen

sowie schönen Sohlleder-Abfall erhält man zu billigen Preisen in der

Lehrhandlung von C. Ocker

Neuhappens, am Markt, Nr. 6.

Milcheln, Schneden (nur Meer-Conchilien) werden zu kaufen gesucht.

Angebote, sowohl von einzelnen Stücken wie fl. Sammlungen, auch and. Naturalien u. wissenschaftl. Werke nimmt im Auftrag Herr Photograph Tugendhaler, Oldenburg i. Gr. bereitwillig entgegen.

Zu verpachten

3 1/2 Grasen Weideland an der Schaafsee bei Langewerth.

S. Ahrens, Heidmühle.

Naturweine

als Apfel-, Cranben-, Johannisbeer-, Brombeer- u. Heidelbeer-Weine empfiehlend den Mitgliedern des Rathschlößchens und allen dieser Sache Raschschelbenden aufs best.

Insekten sind diese Weine zu Hochzeiten und sonstigen Familienfesten.

Gute Qualitäten, billige Preise!

J. Saake,

Mitglied und Vereinswirth, Germaniahalle, Neubremes.

Ein Freitag Abend in Neuhepp., Bismarckstraße 23 (im Keller), am Part, mit reichl. Köstlich umgeben.

A. Gergull, Bant.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen und Schleifen aller Art liefert schnellstens

G. Buddenberg,

Thielenstr. 11, b. Friedrichshof.

Zu verkaufen

ein gr. weiß. Kleiderkranz, eine Waschtolle, eine Bettstelle mit Matratze und ein Tisch. Die Sachen sind neu und ungebraucht. Theilenstr. 1, u. r.

Feine Wäsche

wird sauber geelärt: Oberhemd 13 Pfg., Vorhemd 8 Pfg., Manschetten 5 Pfg., 3 Kragen 10 Pfg. Auf Wunsch auch gewaschen. Frau Haveling, Neue Wilhelmshof, Straße 74, I.

Zu vermieten

auf sogleich oder später eine dreizimmerige Unternehmung und eine vierzimmerige Obernehmung mit Wasserleitung.

H. Frels, Neuende.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine drei- oder vierzimmerige Obernehmung.

Shigoda, Bant. Hof.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine vierzimmerige Wohnung. Neue Wilhelmshof, Str. 57, p. r.

Gesucht

ein ordentliches, zuverlässiges Mädchen für den Dienstag, Kaiserstraße 119, 2. Et. rechts, vis-à-vis Ralmenstraße.

Gesucht

zu Ostern ein Lehrling. Ziebers & Wielen Ralmenstr., Grenzstr. 14.

Die Vorsitzenden

der Gewerkschaften werden zu einer Besprechung über die in kurzer Zeit stattfindende Wahl zum Gewerbegericht auf

Donnerstag Abend 9 Uhr

nach dem Vereinshaus „Zur Arche“ hiermit eingeladen.

Der Kartell-Vorsitzende.

Wilhelmshav. Begräbniskasse.

Lebung der Beiträge

Sonntag den 7. Januar,

Nachm. 12 Uhr im Restaurant der Burg Hohenzollern.

Entgegennahme der neuen Mitgliedslisten. Die noch vorfindenden Mitgliedsbeiträge müssen, der Rückzahlung wegen, ausgeglichen werden. Wohnungsbänderungen sind anzumelden. Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.

Der Vorstand.

Die Tischler-Werkstatt

des Herrn

Th. Popken,

Bismarckstraße 34a

bleibt bis auf Weiteres gesperrt.

Die Lohnkommission

der Tischler.

Die Neue Zeit

— Revue —

des geistigen u. öffentl. Lebens.

Gründer: v. J. A. W. Dieck, Stuttgart

unter Mitwirkung des In- und Auslandes.

Erscheint wöchentlich in Heften à 25 Pfg.

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

30 bis 40 Stück

Schweine

bester Rasse habe billig zu verkaufen, auch auf Zahlungsfrist.

F. Wilken, Bant,

Wargarehenstr. 1.

Gesucht

auf sofort ein Schuhmachergeselle sowie auf Mai ein Lehrling.

J. H. Meenen, Schuhmachermstr., Eilens, Bahnhof Eilensdamm.

Gesucht

zum 1. Mai 1900 ein Lehrling für mein Geschäft. Gerh. Kähler, Schmiedemstr. u. Wagenbauer, Kasse.

Gesucht

auf sofort ein Knecht von 18 bis 20 Jahren.

Otto Schmieder, Bierverleger, Bant, Nordmühl. 4.

Ein Nindermdädchen

gesucht für den Dienstag.

Frau Dr. Gellhaus, Bant.

Gesucht

1 oder 2 Partier-Zimmer in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Zu melden bei Meier, Neue Wilh. Straße 8.

Suche auf sofort

oder zu Ostern einen

Lehrling.

Joh. Popken, Zimmerstr., Bant.

Bürger-Verein Bant,

Sonnabend den 6. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale der Wm. Grunnd.

Tagesordnung:

1. Lebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Kommunale Angelegenheiten.
6. Verschiedenes.

Die Versammlung mußte wegen der Gemeinderathssitzung halber auf Sonnabend angelegt werden. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bürger-Verein Sedan.

Sonnabend den 6. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Rammen zu Sedan.

Tagesordnung:

1. Lebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Unterstützungsverein

der Handlanger der K. Werft.

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Rathmann.

Tagesordnung:

1. Lebung der Beiträge u. 2—3 Uhr.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Verschiedenes (Streichsche betr.).

Der Vorstand.

Verband der Zimmerer.

(Zahlstelle Wilhelmshaven.)

Die Besammlung findet nicht am 5. d. Mts., sondern am Freitag den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, in der Arche zu Bant statt.

Der Vorstand.

Verlobungs-Anzeige.

Henriette Cornelius

Wilhelm Köster

— Verlobt. —

Bant-Wilhelmshaven, Januar 1900.

Todes-Anzeige.

Montag den 1. Januar, Nachm. 2 Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe kleine Tochter

Anna

im Alter von 1 Jahr 10 Mon., welches wir allen Verwandten und Bekannten mit tiefbetrübtetem Herzen zur Anzeige bringen.

G. Gerdes u. Frau, geb. Stihlmann, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag den 5. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Feuerhause, Sedan, Schützenstraße 11, aus statt.

Dankfagung.

Allen denen, welche unserer lieben Tochter das Geleit zu letzten Ruhestätte gaben, für die vielen Kranzspenden sowie Herrn Pastor Jöbsten für seine treuerfühligen Worte am Grabe sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

August Spormann und Frau nebst Kindern.

Wulf & Francksen	Ein schläge Betten Nr. 8	Ein schläge Betten Nr. 10	Ein schläge Betten Nr. 10b	Ein schläge Betten Nr. 11	Ein schläge Betten Nr. 12
	aus grau-rot gestreitem Koper mit 14 Pfund Federn	aus roth-grau gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-rosa gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauern.	Oberbett aus rothem Dammentoper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
	Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Kissen 2,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,—	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,—
	Wrt. 14,50 Zweifschläg. Wrt. 20,50	Wrt. 27,50 Zweifschläg. Wrt. 31,—	Wrt. 36,— Zweifschläg. Wrt. 40,50	Wrt. 45,— Zweifschläg. Wrt. 50,50	Wrt. 54,50 Zweifschläg. Wrt. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Jürg in Bant. Druck von Paul Jürg u. Co. in Bant.